

Der Parkfriedhof Marzahn



Der Parkfriedhof Marzahn ist die größte Friedhofsanlage im Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Er zeichnet sich durch einen besonders dichten Baumbestand aus und ist damit von naturnahen Flächen besonders stark geprägt. Der Haupteingang des Parkfriedhofs Marzahn befindet sich am Wiesenburger Weg auf Höhe des S- Bahnhofes Marzahn. Der Hauptweg ist das Rückgrat des streng rechtwinkligen Systems von Friedhofswegen. Er erstreckt sich vom Eingang aus nach Norden und wird im älteren südlichen Teil des Friedhofs von Platanen gesäumt, nördlich von Birken.

Beisetzungen finden vorwiegend in der südlichen Hälfte des Friedhofs statt. Hier werden je nach Wahl der Grabstelle auch besonders schöne und schattige Plätze unter alten Bäumen angeboten.

Zur Bestattung von Angehörigen kann zwischen Erdgrabstätten, Urnengrabstätten und Gemeinschaftsgrabstätten unterschiedlicher Art ausgewählt werden.



Für Spaziergänger und Ruhe suchende Menschen wurde in der gesamten Parkanlage eine große Zahl von Bänken aufgestellt. Den Nutzern der Gräber stehen zahlreiche Gießkannen-Ausleihpunkte und Wasserschöpfstellen zur Verfügung.

Sehenswürdigkeiten und Gedenkstätten



A: Stein „Parkfriedhof Marzahn“ am Haupteingang

B: Feierhalle des Parkfriedhofs Marzahn

Westlich des Eingangs befindet sich die Feierhalle des Parkfriedhofs Marzahn, über deren Entstehungsjahr widersprüchliche Angaben existieren. (1909 oder 1911)

Die Feierhalle bietet ca. 60 Sitzplätze für die unterschiedlichsten Gedenkfeiern.





1: Gedenkstein für die Opfer des Zweiten Weltkriegs

Mehrere Gedenksteine auf dem Friedhof erinnern an die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs. Neben der Feierhalle- vor einem der Kriegsgräberfelder- steht die so genannte „Schwurhand“, geschaffen vom Bildhauer Erwin Kobbert in den Jahren 1951/1952, die an Opfer des Bombenterrors im Zweiten Weltkrieg erinnert.

2: Gedenkstein für die Opfer des Stalinismus

Am 11. Oktober 2001 wurde auf dem Parkfriedhof Marzahn der Grundstein für diesen Gedenkstein gelegt. Der Granitblock mit einer Gedenktafel wurde 2002 fertig gestellt und erinnert an die Vertreibung der Russlanddeutschen im Jahre 1941 durch Stalin. Der Gedenkstein befindet sich gegenüber der Schwurhand auf der Ostseite des Friedhofs und entstand auf Wunsch vieler Spätaussiedler.



Wilhelm Grässle, ein russlanddeutscher Architekt, gestaltete die Bronzeplastik, die auf einem Sockel sitzt. Die Bronzeplastik stellt eine durch Hunger und schwerster Arbeit völlig erschöpfte Frau dar. Der Gedenkstein trägt die Inschrift: " Den Deutschen, die in der Sowjetunion unter Stalins Regime gelitten haben / Eure Geduld war grenzenlos, eure Leiden nicht zu ermessen. Das Gedenken an euch werden wir in unseren Herzen bewahren".

Damals wurden innerhalb von zwei Monaten rund eine Million Menschen nach Sibirien, Kasachstan, Kirgisien und Tadschikistan zwangsumgesiedelt. Bis 1948 wurden 600.000 Männer und 250.000 Frauen in die Arbeitslager verschleppt. Erst nach 1976 wurde es den Deutschen erlaubt, sich wieder an der Wolga und in anderen ehemals deutschen Gebieten anzusiedeln.



3: Ehrenhain der Gefallenen des Ersten Weltkriegs


In der Nähe des Haupteingangs des Friedhofs befindet sich die Anlage für Gefallene des Ersten Weltkriegs. Sie ist von einer Hainbuchenhecke umgeben, in der Mitte der Anlage steht eine ca. 80 Jahre alte Stieleiche, an deren Fuß ein großer steinerner Eichenlaubkranz ruht. Die Grabsteine, ebenfalls in Form von Eichenlaubkränzen, gruppieren sich halbkreisförmig um die Eiche bzw. liegen direkt entlang der Hainbuchenhecke.

Die Anlage wurde 1916, noch während des Kriegs, angelegt und ist im Jahr 1998 erstmals umfangreich rekonstruiert worden. 2008 wurden die Natursteinkränze erneut aufgearbeitet und in ein stahlgefasstes Bett aus gebrochenem schwarzem Glasbruch eingelegt. Die Wege wurden gepflastert. Der Bildhauer der aus Kunststein geschaffenen Kreuze am Eingang des Ehrenhains ist unbekannt und die Inschrift „1914/1918“ weist auf die Zeit des Krieges hin.

4 : Gedenkstein für die Opfer des Faschismus (OdF- Gedenkstein)

Der Gedenkstein für „Opfer des Faschismus“ erinnert an vier Frauen und 42 Männer, die zwischen 1933 und 1942 im Strafgefängnis Plötzensee durch Fallbeil oder Strick hingerichtet wurden.

Insgesamt sind zwischen 1933 und 1945 fast 3.000 Menschen in Plötzensee umgekommen. Viele von Ihnen waren politische Gegner der nationalsozialistischen Diktatur.

Der Stein trägt die Inschrift „ODF /  46 Menschen starben damit wir leben“.



Die Abkürzung „ODF“ auf dem Gedenkstein bedeutet „Opfer des Faschismus“. Mit dem Symbol des auf die Spitze gestellten, rot unterlegten Dreiecks wurden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten die politischen Häftlinge kenntlich gemacht. Das Zeichen wurde auf ihre Kleidung genäht.



5: Gedenksäule zur Erinnerung an die Opfer der Zwangsarbeit 1939 - 1945

Im nördlichen Teil des Parkfriedhofs Marzahn befindet sich die Gedenksäule in Form mit einer bronzenen Figur. Die Bronzeplastik soll das menschliche Leid ausdrücken, das Hinsinken und Aufstreben im Widerstand gegen das zugefügte Leid. Die Gedenksäule wurde am 27. Januar 2004 eingeweiht und erinnert an den Tod von mehreren Tausend Zwangsarbeitern. Bereits 1951 existierte auf dem Parkfriedhof Marzahn ein Denkmal, das

den während des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland verschleppten Menschen anderer Nationen gewidmet war. Es wurde jedoch abgetragen und an dessen Stelle befindet sich jetzt die Gedenksäule mit den Inschriften an den Seiten: „Zur Erinnerung an die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie ihre Kinder aus vielen Ländern Europas 1939 – 1945 / Tausende verstarben in Berlin und Umgebung / Viele von ihnen sind auf diesem Friedhof bestattet“.

Auf dem Parkfriedhof Marzahn sind nach heutigen Erkenntnissen mindestens 1.400 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, darunter etwa 100 Kinder, in verschiedenen Gräberfeldern bestattet. Allein in Marzahn befanden sich damals 27 Lager mit sogenannten "Ostarbeitern" aus der Sowjetunion, Polen und der Tschechoslowakei, hinzu kamen Zwangsarbeiter aus Italien, Belgien, den Niederlanden und anderen Ländern Europas.



6: Gedenkensemble für die Sinti und Roma



Das Gedenkensemble für die Sinti und Roma besteht aus einem Gedenkstein und zwei Tafeln. Der Gedenkstein wurde 1986 anlässlich des 50. Jahrestages der Schaffung des „Zigeunerrastplatzes“ aufgestellt und eingeweiht. Er ist ein Werk des Bildhauers Jürgen Raue. Auf der 1990 ergänzten Marmorplatte stehen die Worte „Atschen Devleha“, übersetzt „Ruhe in Frieden“. Eine weitere Tafel aus Bronze gibt Informationen über die unmenschliche Behandlung der im Lager „Zigeunerrastplatz“ Internierten.

Einer der menschenverachtenden Grundsätze des damaligen NS-Regimes bestand darin, „nichtarische“ Bevölkerungsgruppen zu vernichten. Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin sollten nach damaligen Anordnungen „zigeunerfrei“ stattfinden. In diesem Zusammenhang errichteten die Nationalsozialisten am nördlichen Rand des Parkfriedhofs, an der heutigen Otto-Rosenberg-Straße, ein Zwangslager für Sinti und Roma aus ganz Berlin. Dort lebten durchschnittlich 1.200, manchen Quellangaben zufolge sogar bis zu 2.000 Menschen. Aus den Beerdigungsbüchern geht hervor, dass etwa 100 von ihnen zwischen 1936 und 1945 auf dem Parkfriedhof Marzahn begraben wurden. Sie starben im Lager infolge der elenden und unhygienischen Lebensbedingungen.

Mitte 1939 entstanden Pläne, die eine Umwandlung in ein reguläres Konzentrationslager vorsahen. Zwar wurde dieses geplante KZ durch den ausbrechenden Krieg nicht realisiert, viele der Sinti und Roma fanden dennoch den Tod. Sie wurden ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Nur Wenige des Marzahner Lagers erlebten das Kriegsende.

7: Gedenkstein für 20 Zwangsarbeiterinnen aus Polen

Am 04. September 1943 kamen bei einem Bombenangriff auf ein Zwangslager, welches sich in einem Wohnhaus in der Weddinger Grenzstraße 16 befand, 100 Kinder und 20 polnische Frauen zwischen 14 und 21 Jahren ums Leben. Zu deren Gedenken wurde der Stein 2004 auf Initiative von ehemaligen Kolleginnen, die ebenfalls Zwangsarbeiter in Berlin waren, errichtet.



Die Gedenkplatte aus schwarzem Marmor, der sich auf einem Sockelstein befindet, gestaltete der polnische Bildhauer Feliks Grotek. Sie hat die Inschrift: „Hier liegen zwanzig junge polnische Frauen, die am 04.09.1943 als Zwangsarbeiterinnen der A.E.G. bei einem Bombenangriff auf Berlin in der Grenzstraße 16 in Wedding ums Leben kamen. Zum Gedenken Ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Stadt Łódź im Jahr 2003“. Das „P“ über der Inschrift steht für das Abzeichen, mit dem polnische Zwangsarbeiter ab 1940 in Deutschland kenntlich gemacht wurden. Diese Grabfläche in der Abteilung 19 ist unweit des nördlichen Eingangs vom S-Bahnhof Raoul-Wallenberg-Straße gelegen.

Am ersten Septemberwochenende 2004 fand in Marzahn- Hellersdorf auf dem Parkfriedhof und in der Grenzstraße in Mitte ein Treffen beider Bezirke mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und Angehörigen der polnischen Frauen statt, bei dem ihres Schicksals gedacht wurde. In der Grenzstraße wurde ebenfalls ein Gedenkstein gelegt.



8: Sowjetischen Ehrenmal und Soldatenfriedhof

Unweit des nördlichen Eingangs vom S-Bahnhof Raoul-Wallenberg-Straße befindet sich das Sowjetische Ehrenmal und der Soldatenfriedhof. Sie wurden nach Plänen des Gartenarchitekten Johannes Mielenz und des Bildhauers Erwin Kobbert in Abstimmung mit der damaligen sowjetischen Stadtkommandantur errichtet und am 7. November 1958, dem Jahrestag der Oktoberrevolution, eingeweiht.

Den Mittelpunkt des Ehrenhains bildet ein 10 m hoher Obelisk aus rotem Granit. Die Inschriften: „Eure großen Heldentaten sind unsterblich / Euer Ruhm wird Jahrhunderte überdauern / Die Heimat wird Euch stets in Erinnerung behalten“, sind auf Deutsch und Russisch verfasst.

Westlich des Obeliskens befinden sich Gräber von Offizieren, nördlich und südlich von Soldaten, die im Kampf um Berlin gefallen sind und hierher aus dem Schlosspark Biesdorf, ihrer ursprünglichen Bestattungsstelle, umgebettet wurden.

Den westlichen Abschluss der Anlage bildet eine Pergolenanlage. Neben zwei Grabkammern mit Urnen gefallener Rotarmisten steht eine Urne aus Muschelkalkstein, in der die Asche von 142 im Zweiten Weltkrieg gefallenen sowjetischen Soldaten vereinigt wurde. Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wurden verstorbene Angehörige der Sowjetischen Streitkräfte hier bestattet. Auch die sterblichen Überreste von unbekanntem Soldaten, die man 1992 und 1993 bei Bauarbeiten in Berlin-Mitte und – Lichtenberg entdeckte, wurden hier mit militärischen Ehren beigesetzt.

Die Gesamtanlage wurde in den Jahren 1997 / 98 und in den Jahren 2008/ 09 umfangreich saniert.

9: Gedenkstein für Fritz und Albert Gast („Rote Matrosen“)

Am südlichen Querweg der Abteilung 2 d sind Fritz und Albert Gast begraben. Die Brüder waren Matrosen der Marine und beteiligten sich am Arbeiter- und Soldatenaufstand im Januar 1919 (Spartakusaufstand), der blutig niedergeschlagen wurde.



Im März und April 1919 kam es zu weiteren Unruhen in Deutschland. Im Zuge dieser Ereignisse wurden die Brüder Gast nach einem gescheiterten Generalstreik von Berliner Aufständischen zusammen mit neun anderen Arbeitern, Soldaten und Matrosen von Freikorpsverbänden gefasst und am 12. März 1919 an der alten Friedhofsmauer in der Lichtenberger Möllendorffstraße standrechtlich erschossen.

Der Stein mit der geballten Faust- dem Symbol der Arbeiterbewegung- ersetzt seit dem 18. August 1957 den ursprünglichen Grabstein der Brüder.

Eine Gedenktafel befindet sich auch am Ort der standrechtlichen Erschießung der Matrosen in der Möllendorffstraße (Rathaus-Park) in Berlin-Lichtenberg.



10: Gedenkstein für die gefallenen italienischen Soldaten des Zweiten Weltkriegs

Auf Initiative der italienischen Regierung wurde 1996 ein Gedenkstein für die Italiener errichtet, die an der Seite der Alliierten während des Zweiten Weltkriegs gefallen sind. Der Gedenkstein befindet sich in der Abteilung 18, nahe dem Gedenkstein der Roten Matrosen. Der auf der Rasenfläche stehende Stein aus dunkelgrauem Granit wurde 1996 errichtet und trägt die Inschrift: „Repubblica Italiana / Zum steten Gedenken an die hier ruhenden Gefallenen“. Der Name des Bildhauers ist unbekannt.

Grabfelder für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft.

Die Grabfelder mit den Liegesteinen, die die Namen und bekannten Daten der Verstorbenen tragen, befinden sich auf den Abteilungen K 18 – K 27 und direkt am Haupteingang Wiesenburger Weg auf Höhe des S- Bahnhofes Marzahn.



Die Geschichte des Parkfriedhofs Marzahn

Parkfriedhof Marzahn



Den Parkfriedhof Marzahn hat man im Jahre 1909 als Ergänzung zur Begräbnisfläche des Friedhofs Friedrichsfelde als Armenfriedhof angelegt. Inzwischen erstreckt er sich nach den letzten zwei Erweiterungen im Norden und im Westen über eine Fläche von 23,4 Hektar.

Auf dem Armenfriedhof wurden damals mittellose Verstorbene bestattet, für die die öffentliche Wohlfahrtspflege die Kosten übernahm. Zwischen der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 und dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden tausende Opfer des Regimes und des Krieges auf dem Parkfriedhof beigesetzt. Hauptsächlich fanden deren Begräbnisse in den ab 1940 eingerichteten nördlichen Abteilungen statt, Flächen, die seit Gründung des Friedhofs vorbehalten worden waren.

Mit der 1945 vollzogenen Teilung der Stadt in Sektoren änderte sich die Friedhofsnutzung. So diente der Parkfriedhof Marzahn von nun an nicht mehr wie früher als Armenfriedhof, sondern als kommunale Begräbnisstätte für alle Bürger.

In den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts schuf man als Zeichen einer deutlichen Distanzierung von den Gewalttaten des Nationalsozialismus in der DDR verschiedene Gedenksteine und – orte, die den Opfergruppen des NS-Regimes gewidmet waren. In diese Zeit fällt auch die Errichtung des sowjetischen Ehrenmahls und des dazugehörigen Soldatenfriedhofs. Auf dem Friedhof befinden sich 4.660 Einzelgrabstellen von Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft. Die Vielzahl an Gedenkstätten bewahrt die Erinnerung an rund 6.000 Kriegsoffer.

Der Parkfriedhof Marzahn gewann zudem an Bedeutung, als in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Marzahn die neuen Wohnungsbaukomplexe entstanden und die Bevölkerung sprunghaft anstieg.

Der Friedhof beherbergt etwa 12.000 Gräber und zeichnete sich schon seit seiner Eröffnung durch seine verkehrsgünstige Lage aus.

Früher war es die Nähe zur angrenzenden Eisenbahnstrecke und heute die zur S-Bahn.

Der Parkfriedhof Marzahn ist seit 1995 als Gartendenkmal in der Denkmalliste Berlin verzeichnet. Darüber hinaus wurden die genannten Gedenkstätten in die Bezirksliste der Geschützten Denkmäler aufgenommen.

Die jährliche Anzahl an Bestattungen lag zu Beginn des 21. Jahrhunderts bei 650.

Zusätzlich haben Russlanddeutsche und Spätaussiedler das Angesicht des Parkfriedhof Marzahns nachhaltig verändert. Prägungen auf den Grabsteinen Ihrer Verstorbenen mit deren Gesichtern gab es bis vor ein paar Jahren in der Form auf dem Parkfriedhof Marzahn noch nicht.

In den letzten Jahren haben sich die Bedingungen für die Nutzer und die Betreiber des Friedhofs weiter positiv verändert:

Die Angebote an Gemeinschaftsgrabstellen wurden um neue Urnengemeinschaftsanlagen mit Platten oder Stelen ergänzt, neue Grabfelder für Erdbeisetzungen wurden angelegt.



In der Feierhalle wurde eine hydraulische Sarghebeanlage eingebaut und die technischen Räume im Untergeschoss der Halle wurden rekonstruiert. Die Innenräume erhielten einen neuen Anstrich und im Wirtschaftsbereich wurden neue Unterstellmöglichkeiten für die Pflagechnik geschaffen. Zudem wurde der Hof neu befestigt und mit der Teilrekonstruktion der Wege im Nordteil, gelang eine großzügigere Eingangssituation vom S-Bahnhof Raoul-Wallenberg-Straße.

Der Ehrenhain für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs konnte rekonstruiert werden. Dabei wurden denkmalpflegerischen Gesichtspunkte unter Verwendung moderner Materialien Ausdruck verliehen. Die Einrichtung der Grabfelder für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft im nördlichen Friedhofsteil konnte fortgeführt werden, die Anlage für die Hinrichtungsoffer Plötzensee wurde gestalterisch aufgewertet. Das Sowjetische Ehrenmal und die Anlage für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs erhielten einen zum Obelisken passenden Wegebelag. Anstelle der Rotdornbäume wurden Zieräpfel gepflanzt.